

Stadtmagazin

N° 6

Herhören!
16

Tanzt Zug zunderobsi
6

Unser aller Fitness-
Studio 10



EDITORIAL



Foto: Thomas Gretener

Πάντα χωρεῖ καὶ οὐδὲν μένει
 («Pánta chorei kaì oudèn ménei» «Alles bewegt sich fort und nichts bleibt»),
 lehrte uns Heraklit. «Alles
 alles geht vorbei», singt Drafi
 Deutscher heute noch.

**Bald vorbei ist auch meine
 Zeit als Stadtschreiber von
 Zug. Eine sehr schöne und
 bewegte Zeit.**

**Alles hat seine Stunde, steht
 im Buch Kohelet:**

Es gibt eine Zeit zum Gebären
 und eine Zeit zum Sterben,
 eine Zeit zum Pflanzen
 und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen.
 Es gibt eine Zeit zum Suchen
 und eine Zeit zum Verlieren,
 eine Zeit zum Behalten
 und eine Zeit zum Wegwerfen.
 Es gibt eine Zeit zum Schweigen
 und eine Zeit zum Reden.
 Eine Generation geht,
 eine andere kommt.
 Was geschehen ist,
 wird wieder geschehen,
 was man getan hat,
 wird man wieder tun.
 Und schaut der Mensch zurück
 auf das, wofür er sich angestrengt hat,
 so kommt ihm das alles vor als
 Windhauch, Windhauch.

**Mit dieser Erkenntnis werde
 ich im Herbst bewegt und
 frohgemut aus dem Stadt-
 haus schreiten.**

Arthur Cantieni, Stadtschreiber

IMPRESSUM

Herausgeberin

Stadt Zug
 Stadthaus am Kolinplatz
 6300 Zug
 Periodizität
 dreimal pro Jahr
 Auflage
 19 500

Redaktion

Michaela Eicher (Redaktionsleitung),
 Beat Aeberhard, Maria Aeberhard,
 Lucia Bolli, Arthur Cantieni, Daniel
 Christen, Emmi Gschwind, Manuel
 Gübeli, Karin Saturnino

Telefon

041 728 21 82

E-Mail

kommunikation@stadtzug.ch

Autoren

Yvonne Anliker (Journalistin), Ueli
 Berger (Kolumnist), Martina Birrer und
 Martina Lussi (MARS), Lucia Bolli
 (Mitarbeiterin Kommunikation), Arthur
 Cantieni (Stadtschreiber), Michaela
 Eicher (Redaktionsleitung), Andrea
 Glanzmann (Sozialarbeiterin), Thomas
 Gretener (Kommunikationsbeauftragter),
 Manuel Gübeli (Journalist), Debora
 Häusler (Radio Industrie), Remo Hegglin
 (Filmemacher und Kolumnist), Seraina
 Koller (Zug Tourismus), Valerie Koller
 (Radio Industrie), Gabriela Kossak
 (Pro Senectute Kanton Zug), Mercedes
 Lämmli (Mitarbeiterin Stelle für Kul-
 tur), Sandro La Marca (Radio Industrie),
 Falco Meyer (Journalist), Renato
 Morosoli (Staatsarchiv Zug), Gabriela
 Odermatt (GGZ Ferienpass), Kathrin
 Orban (Bibliothekarin Bibliothek Zug),
 Manuel Piffner (Radio Industrie),
 Lies Vanhimbeeck (Radio Industrie),
 Stine Wetzler (Journalistin)

Fotografen

Matthias Bünzli, Laurent Burst,
 Michaela Eicher, Thomas Gretener,
 Daniela Kienzler, Selina Nauer,
 Susanne Stauss, Alexandra Wey

Korrektorat

Mirjam Weiss, Zug

Kreation, Grafik und Produktion

Christen visuelle Gestaltung GmbH,
 Zug: Daniel Christen, Andrea Näpflin
 Silvio Ketterer

Druck

Kalt-Zehnder-Druck AG, Zug

Papier

PlanoSpeed, Offset hochweiss
 Klimaneutral gedruckt auf FSC-zertifi-
 ziertem Papier

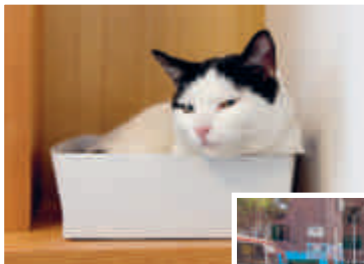


INHALT

16



20



24



27



Herhören! 16

Sie sind jung. Sie kommen von überall. Sie haben Klarinetten, Tuben und Trompeten. Und sie sind viele. Über 5000. Ihr Ziel: das Schweizer Jugendmusikfest in Zug.

Till, Felix und der Rollator 20

Sie sind überall: Im Lift, in der Kapelle, auf dem Fauteuil. Nur der Würstler ist für die zwei Katzen im Frauensteinmatt tabu.

Die Esel von Kairo 24

Lachen, staunen und erklären: Alltag für die Zuger Künstlerinnen MARS in Kairo. Ihr Blick von aussen endet schon mal im Schock.

«Guck, wohin du den Ball spielst» 27

Er ist achtzig und Tennislehrer. «Nichts Besonderes», findet Werner Linnig. Ein Leben ohne Sport, das wäre für ihn wie die Schweiz ohne Berge.

4 Was mich bewegt

29 Buchtipp

6 Tanzt Zug zunderobsi

30 10 Bewegungstipps /
Originell verpackt10 Unser aller
Fitness-Studio

31 Kurzmeldungen

13 Ganz schön trittfest

32 Stadtratschpalte

14 Ampelmärchen

33 Veranstaltungen

23 Kolumne/
Brauchs das
Stadtmagazin?

36 Kinderseiten



Titelbild: Matthias Bünzli

Was mich bewegt

Text und Fotos Debora Häusler, Valerie Koller, Sandro La Marca, Manuela Pfiffner, Lies Vanhimbeeck von Radio Industrie



«Reisen ist für mich das Schönste überhaupt. Nach der Lehre möchte ich einen Sprachaufenthalt machen, am liebsten in Paris, aber sicher in Frankreich. Mich fasziniert dieses wunderschöne Land. Ich möchte auch die Sprache noch besser erlernen und natürlich viele neue Kontakte knüpfen.»

Perrine Doench (18), Lernende Coiffeuse



«Mich bewegen hauptsächlich meine Kollegen und Freunde. Von grosser Bedeutung für mich ist auch der Zugersee. Hier haben wir einen öffentlichen Ort, an dem wir uns gemeinsam treffen können. Besonders im Sommer geniessen wir es sehr, hier zu sein und gemeinsam Zeit zu verbringen.»

Alina Bohmann (16), FMS-Schülerin



«Was mich in meinem Leben bewegt, ist Kunst und die Art, wie man sich und seine Gefühle ausdrücken kann. Kunst beeinflusst mich persönlich, so dass ich auch wie ein kreativer Mensch aussehe. Ich setze kleine Momente, die ich bei meinen Freunden, meiner Familie und auch bei mir selber beobachte, kreativ um.»

Shania Stocker (15), angehende Kunststudentin



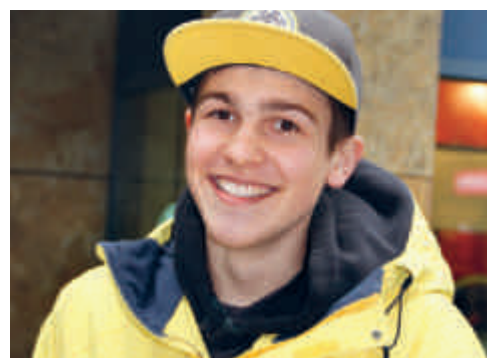
«In meinem Leben bewegt mich Kung Fu. Mit elf Jahren entdeckte ich die Leidenschaft zu dieser chinesischen Sportart. Nicht etwa Familie oder Freunde, sondern Filme machten mich auf diese ungewöhnliche Sportart aufmerksam. Mit Kung Fu baue ich jegliche Aggressionen ab, was sich sehr positiv auf mein Gemüt auswirkt.»

Ramona Wenger (15), Schülerin



«Skateboard-Fahren bewegt mich im wahrsten Sinne. Es ist ein enormes Verlangen, wie eine Droge. Andere gehen joggen und müssen sich dazu zwingen. Ich skate gerne. Aber für mich ist es mehr als Sport, es ist ein Teil meines Lebens. Eine Lebenseinstellung, die viel mit Freundschaft und Gemeinschaft zu tun hat. Ich habe es versucht, aber nicht geschafft, damit aufzuhören.»

Krusa Sager (27), Pflegefachmann



«Mich bewegt das Rugby-Spielen. Es ist mein Hobby, seit ich klein war, und es gibt mir ein gutes Gefühl. Da ich in England aufgewachsen bin und mein Vater früher auch Rugby spielte, habe ich schon mit drei Jahren damit angefangen. Momentan spiele ich beim Rugbyclub Zug mit, und es macht mir grossen Spass.»

Edward Utting (16), Schüler



«Gitarrenspielen am See gefällt mir sehr. Es ist befreiend und gleichzeitig beruhigend. Man lernt immer wieder coole Leute kennen, die mich darauf ansprechen. Es bereitet mir grosse Freude und ist eine riesige Leidenschaft. Hier kann ich Energie tanken und abschalten, um mich danach wieder anderen Aufgaben zu widmen.»

Rafael Engi (22), Pflegefachmann



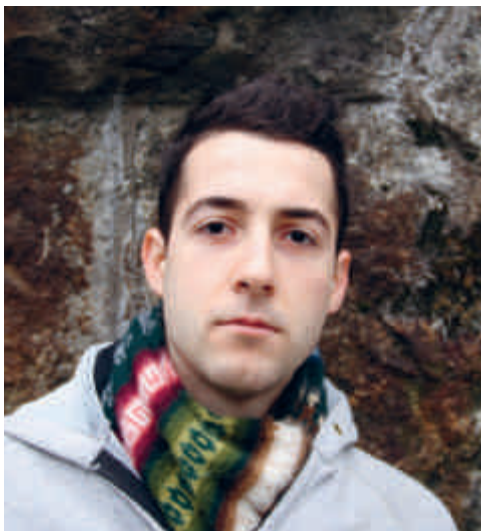
«Meine Freunde sind ein grosser Teil meines Lebens. Mit ihnen mache ich fast alles, und ich kann ihnen alles erzählen. Sie sind wie eine Familie für mich. Und auch die Musik bewegt mich, ich könnte nicht ohne sie sein.»

Noah Jost (16), Schüler



«Meine grosse Leidenschaft ist das Reiten, ich übe diesen Sport schon seit 12 Jahren aus. Die Pferde sind wie Freunde, denen ich alles erzählen kann. Ich liebe es, mit den Pferden Zeit zu verbringen, und es hilft mir, meine Laune zu bessern. Ich mache mit meinem Pflegepferd an Geschicklichkeitsturnieren mit, das macht uns beiden sehr viel Spass.»

Janet Holzgang (22), Kassiererin



«Bei italienischer Küche schlägt mein Herz höher. Ich koche mit viel Leidenschaft und Liebe. Kochen ist in der italienischen Kultur ein wichtiger Bestandteil des Lebens und Zusammenlebens. Die Begeisterung zum Kochen habe ich von meiner Mutter, sie ist ebenfalls eine leidenschaftliche Köchin und experimentiert gerne mit neuen Rezepten.»

Luca Tassan (21), Koch



«Die Eltern und die Familie sind für mich das Wichtigste in meinem Leben. Sie bewegen mich, weil sie mich vieles gelehrt haben. Mutter und Vater geben wichtige Anstösse, was richtig oder falsch ist für ein besseres Leben. Benötige ich bei einer wichtigen Entscheidung einen Ratschlag, rufe ich auch öfters meinen Bruder an.»

Ali Mohseni Bagher (20), Schüler

HINWEIS

RadiIndustrie informiert, unterhält und bildet mit grossem ehrenamtlichem Engagement. Seit fünf Jahren ununterbrochen auf 101.65 MHz Kabel in Zug und Umgebung. Im Internet unter www.radioindustrie.ch.

Tanzt Zug zunderobsi

Fotoreportage Laurent Burst

Tanzperformance von Karwan Omar, Choreograf und Tänzer





SBB CFF FFS

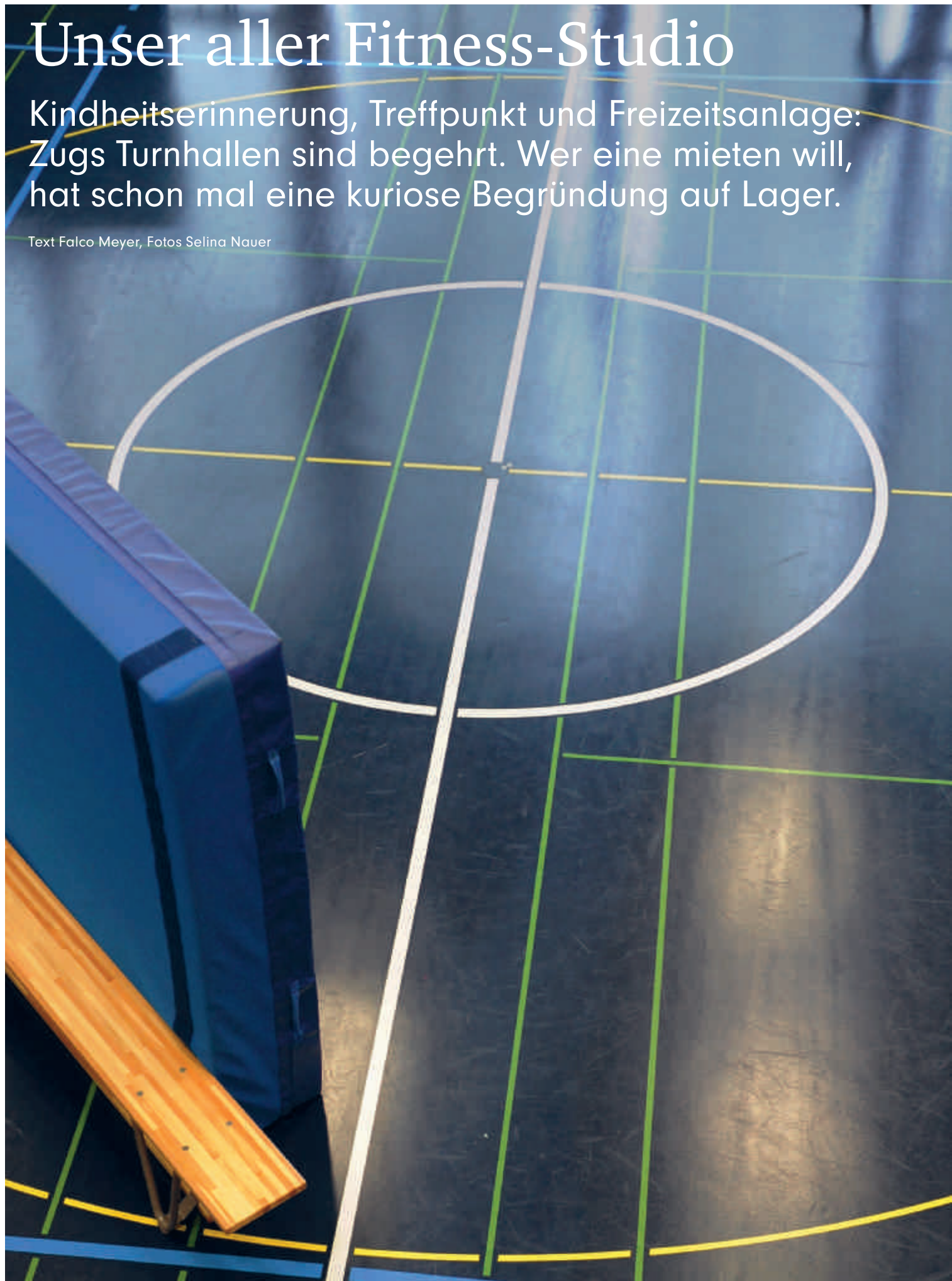




Unser aller Fitness-Studio

Kindheitserinnerung, Treffpunkt und Freizeitanlage: Zugs Turnhallen sind begehrt. Wer eine mieten will, hat schon mal eine kuriose Begründung auf Lager.

Text Falco Meyer, Fotos Selina Nauer



Draussen weicht der Landregen den Boden und die Seele auf – schnell aus den nassen Schuhen in die übergrossen Filz-Schluppen geschlüpft. Die schwere Tür auf, rein in die warme Holzhalle, rein ins Geschrei und Gewusel. In der Turnhalle Riedmatt ist die Freizeitbetreuung am Werk, die Schulkinder können spielen, was sie wollen. Gerade rennen sie als Zombies umher und fauchen um die Wette. Die Halle ist wunderbar hell und hoch, der graue Himmel draussen sieht von innen ganz okay aus über den leuchtenden Spielfeldmarkierungen, die sich auf dem Turnhallenboden kreuz und quer eine Schlacht ums Territorium liefern. Die Turnhalle ist eine Kindheitserinnerung, Affenfangis und Völkerball und auf die weichen dicken Matten springen. Aber eigentlich, und das ganz unbemerkt, ist die Turnhalle viel mehr als das: Nach den Kindern kommt heute der Unihockeyverein UHC Zugerland zum Training, später am Abend der Volleyballclub LK Zug, den Rest der Woche übernehmen Tennisspieler, Fussballer, Bogenschützen und der Frauensportverein die Halle, sobald die Schule aus ist.

«Die Turnhalle ist für alle da.»

Thomas Felber, Leiter Sportabteilung der Stadt Zug

Wer hinein darf

Der Belegungsplan der Turnhalle Riedmatt füllt ein halbes Buch, dabei ist sie nur eine von elf Turnhallen in der Stadt Zug: «Die Turnhalle ist für alle da», sagt der Leiter der Sportabteilung der Stadt Zug, Thomas Felber. «Leute aus allen Bevölkerungsschichten und



«Im Winter sind unsere Hallen komplett ausgebucht»: Thomas Felber und Raphael Roggenmoser von der Sportabteilung der Stadt Zug.

Altersstufen benutzen sie, um sich sportlich zu betätigen.» Sie ist das Fitnessstudio der breiten Bevölkerung, von Kindern bis Senioren, und wird entsprechend rege genutzt: «Im Winter sind wir komplett ausgebucht», sagt Felber, «im Sommer gibt es noch vereinzelt freie Kapazität.» Die Benutzer der Hallen sind in erster Linie Sportvereine, aber nicht nur: «Es gibt auch Angebote für Einzelpersonen ohne Verein. Das wird immer wichtiger, da die Leute in der Stadt sich immer seltener in einem Verein engagieren möchten.» Die Individualisierung ist im Breitensport angekommen, und das gilt auch in der Turnhalle, etwa beim offenen Programm «Midnight Basketball» für Jugendliche. Für alle anderen gibt es eine ganze Reihe von Sportanlagen, die gratis benutzt werden können (siehe Infokasten). Wer aber darf

überhaupt in die Turnhalle und wie viel kostet das? Einer, der das wissen muss, ist Raphael Roggenmoser, Sachbearbeiter der Abteilung Sport: «Die Vergabe der Hallen ist ganz genau geregelt. Und zwar haben die Schulen das Vorrecht, danach kommen die Stadtzuger Sportvereine und gemeinnützige Organisationen.» Sie dürfen die Halle gratis benutzen, das ist Teil der Sportunterstützung der Stadt. Zuger Firmen und Privatpersonen bezahlen 50 Franken pro Stunde, externe Organisationen und Personen bezahlen 100 Franken.

Für Trends oder Traditionelles

Wofür darf man die Halle benutzen? «Die Hallen sind so ausgelegt, dass man möglichst viele Sportarten darin ausüben kann», sagt Roggenmoser. Und davon gibt es mehr

als man denkt: Auch traditionelle Sportarten wie Faustball können in Stadtzuger Hallen gespielt werden. «Es gibt immer neue Entwicklungen, wie etwa die Slackline-Haken in der Turnhalle Riedmatt», sagt Felber, «die werden rege genutzt. Ich musste zuerst googeln», sagt Felber und lacht, «um welche Trendsportart es sich dabei handelt.» Die Sporthalle der Zukunft, hat sie noch mehr Linien, noch mehr Geräte? «Sie hat mehr Tribüne», sagt Felber. «Wir brauchen eine neue Dreifachturnhalle für Wettkämpfe. Da sind wir völlig überlastet: Sobald ein Verein in seiner Liga aufsteigt, kommen auch mehr Zuschauer. Dafür haben wir in der Stadt nur die Sporthalle, und die ist komplett ausgebucht.»

Die Halle ist aber auch ganz einfach für private Sportanlässe da, sagt Felber: «Da kann man kommen und sagen, mein Sohn hat Geburtstag, ich würde gerne ein kleines Fussballspiel in der Halle veranstalten.» Rogemoser sagt: «Wir prüfen jedes Gesuch auf dem ordentlichen Weg, egal, ob es geeignet zu sein scheint oder nicht.» Wer also eine gute Idee hat, kann damit jederzeit an die Sportabteilung gelangen und die Halle mieten? «Nein, nicht nur mit einer guten Idee», sagt Felber und grinst, «auch mit einer schlechten. Wir klären auf jeden Fall ab, was möglich ist.»

GRATIS SPORT FÜR ALLE

Die Zuger Sportanlagen können nicht nur in einem Verein genutzt werden, sie stehen auch Individualsportlern zur Verfügung: In der Stadt Zug gibt es eine ganze Reihe von Anlagen, die ungefragt und gratis benutzt werden dürfen. Wer zum Beispiel Basketball, Fussball oder Handball spielen möchte, findet in der ganzen Stadt Körbe, beziehungsweise Tore, wie etwa beim Burgbach-Schulhaus, im Loreto-, Herti- und Riedmatt-Quartier, aber auch im Guthirt und in der Schützenmatt. Für Tischtennispieler gibt es im Burgbach-Schulhaus Tische, aber auch im Herti-Quartier, im Guthirt, im Loreto- und im Kirchmatt-Quartier. Von Hochsprung bis Kugelstossen: Individuelle Leichtathleten nutzen die Anlagen im Leichtathletik-Stadion und für Skater gibts den Skate-Park beim Podium 41. Auf der provisorischen Streethockey-Anlage Herti Nord hat es zwei Streethockey-Tore sowie einen Bandenkreis, und für Beachvolleyball finden sich im Brüggl Felder und Netze.



Andere Zeiten, anderes Turnen: Ertüchtigung im Dienste des Landes auf der Zuger Herti anno 1942 (Staatsarchiv Zug).

TURNEN FÜR DIE NATION

Beim Turnen zählten früher nicht die individuelle Leistung, sondern gemeinsame Leibesübungen zum Nutzen der Nation. So auch in der Stadt Zug: 1863 wurde der Stadtturnverein Zug gegründet, mit dem Ziel, die männliche Jugend an Reck und Barren und mit Marschübungen auf den Militärdienst vorzubereiten. Die Frauen erhielten erst im Verlaufe des 20. Jahrhunderts Zugang zum Vereinsturnen. Auch für sie stand anfänglich weniger die Freude an Bewegung im Vordergrund, sondern mehr die Ertüchtigung im Dienste des Landes. Der Anstoss, das Turnen für die Schulen einzuführen, kam von militärischer Seite. 1862 forderte das eidgenössische Militärdepartement die Kantone auf, das Turnen als Schulfach anzuerkennen.

Der Kanton Zug empfahl daraufhin den Gemeinden, für den Sommer einen Turnplatz einzurichten und im Winter in einem geeigneten Schulzimmer zu turnen. Ab 1874 hatten die Kantone die Pflicht, die männliche Schuljugend auf den Militärdienst vorzubereiten. Die Lehrer wurden zu Kommandanten auf dem Turnplatz, die zu Marsch- und Geräteübungen anleiteten. Die Einwohnergemeindeversammlung beschloss 1898 einstimmig, eine neue Turnhalle im Burgbach zu bauen, nach der 1872 erbauten Turnhalle des Instituts Athene an der Hofstrasse in Zug (später Kantonsschule) die zweite in der Stadt Zug. Das bisherige Turnlokal der Stadt befand sich im Burgbachschulhaus – und war für einen geregelten Turnunterricht nicht geeignet. (Renato Morosoli)

Ganz schön trittfest



Tägliches Training: Stefan Hodel auf dem Weg zur Arbeit.

Sein Fortbewegungsmittel ist das Velo, sein Antrieb der Idealismus. Stefan Hodel, Mitglied des Grossen Gemeinderates, Fraktion Alternative-CSP, fährt seit 23 Jahren mit dem Fahrrad zur Arbeit. Für die Caritas kümmert er sich um Asylsuchende.

Fahren Sie der Umwelt zuliebe mit dem Velo?

Na klar – aber nicht nur deswegen. Es ist mein tägliches Training mit jährlich rund 6000 Kilometern; mein Ritual: bei Wind, Wetter und Sonnenschein; und es gibt mir ein gutes Gefühl: Ich bin ein zufriedener Mensch. «Schlechtes Wetter» gibt es für mich nicht, nur die unpassende Kleidung. Und dagegen habe ich vorgesorgt (schmunzelt).

Wie erleben Sie das Velofahren in der Stadt Zug?

Ich fühle mich sehr sicher auf den Zuger Strassen. Natürlich auch, weil ich sehr routiniert bin. Bestimmt könnte man da und dort etwas verbessern. Viel wichtiger erschie-
ne mir, dass Stadt und Kanton eine starke Werbeaktion für das Fahrrad lancieren würden.

Eine Werbeaktion?

Noch benutzen zu wenige Menschen im Alltag das Fahrrad. Dabei lägen die Vorteile auf der Hand: schnelle Fortbewegung, Beitrag zur Gesundheit – und in meinem Fall: die Natur pur erleben. Noch grösser wäre der Nutzen für Politik und Behörden. Würde die Hälfte der Bevölkerung aufs Velo umsteigen, bräuchte es keinen Stadttunnel ... Ich weiss, eine etwas utopische Vorstellung, doch sie zeigt das enorme Potential des Fahrrads auf. Kommt hinzu: Je mehr Leute mit dem Velo unterwegs sind, umso sicherer wird das Velofahren.

Sie sind seit 2001 Mitglied des Grossen Gemeinderates und waren von 2007 bis 2008 dessen Präsident. In welche Richtung bewegt sich das Zuger Stadtparlament?

Ich erlebe die Arbeit im Stadtparlament heute befruchtender als zu Beginn meiner Amtszeit. Das starre Links-rechts-Schema ist aufgebrochen. Die Fraktionen arbeiten besser zusammen und suchen gemeinsam nach optimalen Lösungen. Das Vollamt für den Stadtrat, wie Anfang Jahr vom GGR beschlossen, ist ein gutes Beispiel dafür; das wäre vor fünf Jahren noch nicht denkbar gewesen.

Sie sind hingegen kein Vollzeit-Politiker. Was ist Ihr Job?

Ich bin im Asylbereich für die Caritas tätig. Auch hier bewegt sich einiges: Beherbergten wir anfänglich nur Männer, sind es heute auch Familien. Die Caritas ist ein nationales Hilfswerk, löst aber auch Aufgaben auf kommunaler Ebene. Im Auftrag der Gemeinde betreue ich in Arth zurzeit 36 Asylsuchende. Ich bin nicht nur Sozialarbeiter, sondern auch Vermieter, Berater und für die Kollektivunterkunft verantwortlich. Es ist eine anspruchsvolle und gleichzeitig befriedigende Aufgabe. Wenn ich in Arth in ein Restaurant gehe, kann es vorkommen, dass ich einen Kaffee spendiert erhalte. Vom Koch, den ich vor zwanzig Jahren als Asylsuchenden betreut habe.

Interview und Foto Thomas Gretener

50 JAHRE GROSSER GEMEINDERAT

Der Grosse Gemeinderat (GGR) ist dieses Jahr 50 geworden. Von 1963 bis heute hat sich einiges verändert. Über Pioniere, Kollegialität und Einzug der Frauen in der Politik: Filmsequenzen unter: www.youtube.com/stadtzug



Ampelmärchen

Jetzt wurde ich schon zum dritten Mal ausgelassen. Nur weil diese doofe Ampel mein Velo nicht erkennt. Und dann kommt noch der Bus, der sowieso macht, was er will. Stimmt natürlich alles nicht. Text Manuel Gübeli, Foto Michaela Eicher



Schuld sind immer die anderen. Und sind die anderen grad nicht zur Hand, dann ist da ja noch die Technik. Und die ist, wir haben es immer geahnt, von Grund auf böse. Beispiel gefällig? Ich sage nur: Lichtsignalanlagen. Wer hat sich da nicht schon rot und grün geärgert? Das Dumme ist nur: Wir tun es zu Unrecht. Rein technisch betrachtet, versteht sich. Wer so etwas behaupten darf? Michael Früh, Projektleiter Elektrotechnik Strassenunterhalt im Tiefbauamt des Kantons Zug. Er ist, zusammen mit weiteren Mitarbeitern des Tiefbauamts, zuständig für die technischen Belange aller Ampelanlagen auf Zuger Kantonsstrassen. Wir haben ihn mit den gängigsten Vorurteilen über Ampelanlagen konfrontiert.

Behauptung: Mein Velo wird am Rotlicht gar nicht erkannt. Wohl weil es zu leicht ist.

Michael Früh: Das Gewicht spielt keine Rolle. Alle unsere Anlagen funktionieren induktiv. Das heisst, dass wir aufgewickelte Drähte im Strassenbelag versenken, die ein magnetisches Feld erzeugen. Befindet sich ein Fahrzeug darüber, verändert sich das Feld und die Anlage weiss, dass da jemand ist. Es ist also egal, ob Sie ein Velo oder ein Auto haben, solange da Metallteile drin sind, werden Sie erkannt. Sofern man natürlich am richtigen Ort durchfährt, sprich die Strassenmarkierung einhält. Ich könnte mir höchstens vorstellen, dass es ganz spezielle Kunststoff-High-Tech-Velos gibt, die eventuell schlecht oder nicht erkannt werden. Unterdessen gibt es zwar auch andere Technologien der Fahrzeugerkennung, die mit Videobildern, Lasern oder Ultraschall arbeiten. Wir setzen aber hauptsächlich auf Induktion, weil es immer noch das zuverlässigste Prinzip ist.

Behauptung: Der Busfahrer kann seine Spur auf Grün schalten.

Der Fahrer selber kann gar nichts beeinflussen. Aber der Bus wird vom System als Bus erkannt und kann – je nach Ampel, Spur und Verkehrssituation – bevorzugt werden. Muss er aber nicht. Der Computer weiss dank einem Sender am Bus sogar, zu welcher ZVB-Linie das Fahrzeug gehört. Damit ist von Anfang an klar, ob der Bus abbiegen will oder auf derselben Spur gerade weiterfährt. Es

gäbe sogar ein spezielles System für Notfallfahrzeuge, das wir im Kanton Zug aber nicht besitzen. In der Stadt Zug können die Polizei und die Feuerwehr im Notfall nur je eine Ampel unmittelbar bei ihrer Ausfahrt beeinflussen – damit sie sich schneller in den Verkehr eingliedern können.

Behauptung: Da hockt jemand im Kontrollraum, und hat Freude, dass ich warten muss.

Die Anlagen werden gar nicht von einem Kontrollraum aus gesteuert. Von dort behebt man höchstens Störungen oder analysiert den Ablauf. Jedes Lichtsignal wird von einem eigenen Steuergerät vor Ort, also einem Computer gleich neben der Anlage, gelenkt. Die meisten dieser Geräte sind dann mit einem Glasfasernetz untereinander und mit der Zentrale verbunden. Weil die Ampeln so Daten untereinander austauschen können, sind auch Abläufe wie die «grüne Welle» möglich. Dafür muss eine Anlage ja schon relativ früh wissen, wie viele Fahrzeuge von wo auf sie zukommen. Übrigens: Wir reden hier von einem total eigenständigen Glasfasernetz, ohne Kontakt zu anderen Computern oder Netzen. Das Hollywood-Szenario, in dem Hacker auf die Ampeln Einfluss nehmen können, ist hier somit reine Fiktion.

«Die grüne Welle gibts wirklich.»

Michael Früh, Projektleiter Elektrotechnik Strassenunterhalt vom Kanton Zug

Behauptung: Meine Spur wird benachteiligt. Die anderen hatten alle schon mehrfach Grün.

Grundsätzlich gilt: Einmal pro Umlauf kommt jeder dran. Ausnahmen von dieser Regel sollte es eigentlich nicht geben – und wenn, dann allerhöchstens mal in einer ganz speziellen Stau- oder ÖV-Situation. Wobei ein Umlauf natürlich nicht immer so einfach als solcher zu erkennen ist. Denn der kann auch mal mehr als eine Grünphase pro Spur enthalten, falls es gerade Sinn macht. Wer in welcher Situation Grün erhalten soll,

entscheiden übrigens nicht wir. Sondern Verkehrsplaner gemeinsam mit Spezialisten im kantonalen Tiefbauamt und der Polizei.

Behauptung: Wenn ich als Fussgänger mehrfach auf den Anmelde-Knopf drücke, wirds schneller grün.

(Lacht.) Vielleicht hilft es Ihnen, Ihre Nervosität abzubauen. Aber schneller grün wird es definitiv nicht.

Behauptung: Ich warte oft an einer alten Ampel, die gar nicht registriert, ob jemand da ist.

Das kann Ihnen nicht passieren. Es gibt in unserem Kanton keine einzige Ampel mehr, die einfach «rundum läuft».

Behauptung: So ein bisschen Verkehr regeln kann doch nicht so kompliziert sein.

Sagen wir es so: Wir haben pro Lichtsignalanlage weit über tausend Einstellungsmöglichkeiten, die wir voreinstellen können, damit die Anlage dann selbständig auf alle möglichen Ereignisse richtig reagiert. Man darf also schon sagen: Es ist sehr komplex.

Herhören!

Sie sind jung. Sie kommen von überall. Sie haben Klarinetten, Tuben und Trompeten. Und sie sind viele. Über 5000. Ihr Ziel: das Schweizer Jugendmusikfest in Zug. Text und Interview Yvonne Anliker, Fotos Matthias Bünzli



Freut sich auf die anderen Teilnehmer: Fabian Gubser von der Zuger Kadettenmusik.

Jugendliche, die freiwillig eine Uniform tragen? Am Jugendmusikfest ist dies Tradition, ein Muss sogar, finden die Musikerinnen und Musiker der Zuger Kadettenmusik. «Die Uniform ist schick und klassisch», sagt Fabian Gubser (19) aus Unterägeri. Die Zugerin Laura Thomann (18) findet sie «ein bisschen altmodisch, aber schlicht und elegant». Dass die Röcke der Frauen «mega lang und unpraktisch» sind, ärgert Noemi Sablonier (18) aus Zug zwar, doch missen möchte auch sie die Uniform nicht. Die Musikerinnen und Musiker sind sich einig, «es kommt gut, wenn alle einheitlich gekleidet sind». André Bütikofer (18) aus Cham nickt zustimmend, meint aber: «Es wäre mal eine neue fällig.» Alle sechs Monate kommt ein Schneider in die Probe und passt die Kleider neu an, denn gerade die Jüngeren wachsen schnell. «Das ist jeweils ein ziemlicher Aufwand», sagt der Kadettenmusik-Leiter und Dirigent Mario Venuti.



«Es wäre mal eine neue fällig»: Klarinettist André Bütikofer über die Uniform.

Die Gastgeber

Das Jugendmusikfest findet nur alle fünf Jahre statt. Die meisten haben noch nie an einem teilgenommen. Nun sind die Mitglieder der Zuger Kadettenmusik sogar Gastgeber für die übrige Schweiz. Ein Riesenevent für die rund 50 aktiven Mitglieder im Alter zwischen 13 und 19 Jahren. Wie es wohl sein wird? «Ich lasse mich überraschen», sagt Klarinettist André Bütikofer. «Ich freue mich vor allem auf die anderen Teilnehmer, von denen ich viele kennenlernen möchte», sagt Klarinettist Fabian Gubser. Diesen Wunsch teilen die anderen Schülerinnen und Schüler aus dem Ensemble. «Ich hoffe, die Zeit reicht, um Kontakte zu knüpfen», gibt Trompetenspielerin Noemi Sablonier zu bedenken. Denn die Kadettenmusik hat in diesen Tagen einige Auftritte zu bewältigen.

Mit 130 Musikerinnen und Musikern auf der Bühne

Das Highlight ist für André Bütikofer klar: Die Uraufführung von «Die Geschichte vom Piccolo und den Hundert Tuben» des Schwei-

zer Komponisten Mathias Rüegg. 120 Bläser und 13 Schlagzeuger der Stadtmusik, Harmoniemusik und Kadettenmusik werden dafür am Samstagabend als vereinigt Blasorchester auf der Bühne stehen. Gefällt das Stück? «Das ist zum jetzigen Zeitpunkt schwierig zu sagen. Wenn wir proben, fehlen gewisse Stimmen. Das ganze Ausmass des Werks ist darum noch nicht fassbar», sagt Saxophonistin Laura Thomann. Die grösste Herausforderung: «Das Stück von Rüegg dauert eine halbe Stunde. Es ist anspruchsvoll, die ganze Zeit über konzentriert zu sein und den Anweisungen des Dirigenten zu folgen», so Fabian Gubser.

Wettkampf der Musiker

«Ich möchte gerne, dass wir gewinnen», sagt Jérôme Peter. Der 18-Jährige ist Präsident der Zuger Kadettenmusik, spielt Saxophon und musiziert als Ausgleich zur Schule. Das Jugendmusikfest ist nämlich auch ein gesamtschweizerischer Musikwettbewerb für

Jugendblasorchester. In sechs Kategorien werden die Schweizer Meister erkoren. Wie hoch die Siegeschancen sind, kann der Oberwiler nicht einschätzen. Der Anlass ist für ihn eine ideale Möglichkeit, um herauszufinden, wie das Niveau der anderen Formationen ist. «Wir wollen gut sein, so gut wie möglich», sagt Noemi Sablonier. Nun heisst es: Üben, bis das eigens einstudierte Pflichtstück sitzt. «Bei einem Wettbewerb ist der Notentext möglichst ernst zu nehmen. Die Tempoangaben, die Dynamik und die Phrasierung müssen stimmen. Ein bisschen Spielraum beim Vortragen gibt es einzig in der Lautstärke und der Klangbalance», sagt Dirigent Mario Venuti. Und was, wenn ein Ton danebengeht? «Die Jungen können sehr gut mit dem Druck umgehen, den der Wettbewerb mit sich bringt», sagt Geschäftsführer des Schweizer Jugendmusikverbandes Siegfried Aulbach. Sicherlich sei die Enttäuschung im ersten Moment gross, wenn ein Verein den letzten Platz in einer

Kategorie belege. «Doch die Jugendlichen stecken das rasch weg.»

10 000 Gipfeli und 20 000 Liter Mineral

Ob in Schulhäusern, Militärunterkünften, Turnhallen und Zivilschutzanlagen: Die über 5000 Jugendlichen und deren Begleitpersonen übernachteten an 19 verschiedenen Orten in der Stadt. Während des zweitägigen Festes werden 1400 Notenständer aufgestellt und wieder abgeräumt, rund 20 000 Liter Mineralwasser getrunken und 10 000 Gipfeli verspiessen. Damit alles rund läuft, ist das Organisationskomitee auf Hunderte von Helferinnen und Helfer angewiesen. Eine, die sich gemeldet hat, ist Beatrice Plichta aus Zug. Sie wird als Ortskundige ei-

ner auswärtigen Formation zur Seite stehen. «Ich führe die Jugendlichen von einem Auftrittsort zum anderen, zeige ihnen ihre Unterkunft und mache sie mit den Örtlichkeiten vertraut», sagt die 46-Jährige. «Wir wollen den Ensembles den Aufenthalt in Zug so angenehm wie möglich machen.» Sie habe sich als Freiwillige anboten, «weil ich mich auf den Anlass freue, meine Tochter ebenfalls mitmacht und ich so mitten im Geschehen sein kann». Obwohl sie das auch ohne Helferposten wäre. Denn Beatrice Plichta spielt selber Klarinette und unterstützt das vereinigte Blasorchester bei der Uraufführung von Rüeggs Komposition. Für einmal nicht in Uniform, sondern in einheitlichem Schwarz.



Dirigiert 120 Bläser und 13 Schlagzeuger: Mario Venuti.



«Wir wollen gut sein, so gut wie möglich»: Trompetenspielerin Noemi Sablonier.

DAS 16. SCHWEIZER JUGENDMUSIKFEST

Eröffnungsfeier: Freitag, 14. Juni, 19.30 Uhr, Landsgemeindeplatz.

Zuger Musiknacht: Samstagabend, 15. Juni, Landsgemeindeplatz. Grossformation der Kadettenmusik der Stadt Zug, der Harmoniemusik der Stadt Zug und der Stadtmusik Zug. Gemeinsame Uraufführung der Auftragskomposition «Die Geschichte vom Piccolo und den hundert Tuben» des Schweizer Komponisten Mathias Rüegg. Auftritt von Pepe Lienhard und seiner Band.

Abschluss: Sonntagnachmittag, 16. Juni, Bos-sard-Arena. Mit Bundespräsident Ueli Maurer.

Samstag und Sonntag, 15.–16. Juni: Freie Konzerte auf diversen Plätzen und in Zelten in der Stadt Zug. Drei öffentlich zugängliche Wettspielzentren: Kantonsschule Zug, Pfarreiheim St. Michael, Theater Casino, mit fachlicher Bewertung der angereisten Formationen.

Achtung: Die Zuger Vorstadt ist am Samstag-nachmittag und am Sonntagmorgen für den motorisierten Verkehr gesperrt, die Strasse dient dann als Parademusikstrecke.

HINWEIS

Das detaillierte Programm unter www.jugendmusikfest.ch.

«Ich wünsche mir Begeisterung»



Christoph Bruggisser ist Leiter der Musikschule Zug und Mitglied des Organisationskomitees des Jugendmusikfests Zug. Am Jugendmusikfest ist er für das musikalische Gelingen des Grossanlasses verantwortlich.

Christoph Bruggisser, haben Sie schon mal an einem Jugendmusikfest teilgenommen?

Ja, vor zehn Jahren in Chur. Da war ich noch Leiter der Musikschule St. Gallen und habe das Orchester begleitet. Chur stand während des Anlasses fast komplett still, die ganze Stadt war ein grosser Festplatz. An jeder Ecke wurde musiziert, die Bevölkerung erhielt unglaublich viel geboten. Ich wünsche mir, dass wir auch in Zug eine grosse Begeisterung auslösen können.

Was erhoffen Sie sich vom Jugendmusikfest?

Es wird ein tolles Fest für alle jungen Leute, die musizieren. Die Jugendlichen üben – teilweise seit über einem Jahr – für den Wettbewerb. Nach dieser intensiven Vorbe-

reitung können sie endlich präsentieren, was sie gelernt haben. Dabei ist es nicht wichtig zu gewinnen, sondern dafür belohnt zu werden, dass man so lange durchgehalten und an seinen musikalischen Fähigkeiten gefeilt hat.

Ist das ein Werbeanlass für die Blasmusik?

Sicherlich, aber nicht nur für die Blasmusik, sondern für die Blas- und Schlaginstrumente generell. Es wäre schön, wenn das eine oder andere Kind aus dem Publikum dazu animiert würde, ein Blasinstrument zu lernen.

Blas- und Schlaginstrumente stehen also nicht mehr so hoch im Kurs?

Ich hätte nichts dagegen, wenn sich in Zukunft wieder mehr Musikschülerinnen und Musikschüler den Blasinstrumenten zuwenden würden. Momentan wählen die Kinder und Jugendlichen vor allem Klavier, Gitarre und Geige. Weshalb? Ich kann es nicht erklären, solche Trends kommen und gehen.

Muss das Musizieren in der Schweiz mehr gefördert werden?

Ich bin sehr froh, dass die Stimmbevölkerung im vergangenen Herbst den neuen Verfassungsartikel zur Jugendmusikförderung angenommen hat. In den Schulen herrscht heute nämlich Nachholbedarf. So singen die Lehrpersonen mit den Schülern weniger als früher. Teilweise wird der Musikunterricht gar zu Gunsten von anderen Fächern weggelassen. Zudem wurde in den vergangenen Jahren die musikalische Ausbildung der Volksschullehrpersonen vernachlässigt. Ich glaube, dass die Musikschulen in der Schweiz unter anderem aus diesem Grund einen regen Zuwachs verzeichnen. Wir füllen die entstandene Lücke. So verzeichnet die Musikschule Zug auch im laufenden Schuljahr steigende Schülerzahlen.

Till, Felix und der Rollator

Sie sind überall: Im Lift, in der Kapelle, auf dem Fauteuil. Nur der Wurststeller ist für die zwei Katzen im Frauensteinmatt tabu.

Text Lucia Bolli, Fotos Michaela Eicher

Lässt sich gerne chauffieren: Till auf dem Rollator von Katharina Bühler.



7.00 Uhr: Neben den Esstischen, in einem Kaffeerahm-Karton. Kater Felix erwacht langsam, Maria Wohlgensinger (80) begrüsst ihren Liebling im Foyer des Alterszentrums Frauensteinmatt.

7.15 Uhr: Die Schicht des Service-Personals beginnt. Seit die beiden Katzen Till und Felix in die Frauensteinmatt gezogen sind, wurden kleine Dinge angepasst. Neu ist zum Beispiel das Zmorgenbuffet immer schön abgedeckt. Besonders der Wurststeller. Sicher ist sicher.

7.45 Uhr: Zeit fürs Frühstück. Die beiden Katzen warten schon. «Wie nach einer inneren Uhr», sagt Marie Therese Castelli (59), Leiterin Service, «sie wissen immer, wann es zu fressen gibt.»

8.30 Uhr: Nicht jeden Morgen sind die Katzen gleich gut drauf. Je nach Laune gehts schnurstracks an die frische Luft. «Sie haben bestimmt eine Freundin da draussen», meint Inge Steinmann (83). Oder sie springen den Bewohnerinnen auf den Schoss. Heute lässt sich Till aber lieber rumchauffieren. Auf dem Rollator von Katharina Bühler (93) zum Beispiel. Oder doch nicht. Prompt springt er nach einer Minute wieder runter.

9.00 Uhr: Am Morgen gibts Streicheleinheiten: Die Bewohnerinnen der Frauensteinmatt «schöseln» die beiden Katzen. Erwünscht sind sie aber nicht bei allen: «Bei uns Männern sind die Katzen nicht so beliebt, die Frauen streicheln sie immer. Mich hingegen streichelt niemand mehr», sagt Alfred Spälti (96). Wenn es nach ihm ginge, hätten die Katzen nichts im Alterszentrum zu suchen.



Geliebt und gestreichelt: Kater Felix beim morgendlichen Ritual mit Inge Steinmann (l.) und Maria Wohlgensinger.

«Unsere Katzen waren auch schon in der Zeitung.»

Diana Brand, Zentrumsleiterin
Frauensteinmatt

9.30 Uhr: Besuch von den Mitarbeitenden der Spitex. Till geht geradewegs auf sie zu. Er begrüsst alle Gäste im Alterszentrum. Felix hingegen ist wählerisch. «Es dauerte fünf Monate, bis er mir zum ersten Mal auf den Schoss sprang», sagt Steinmann, «dieses Ritual machen wir seither fast jeden Morgen.»

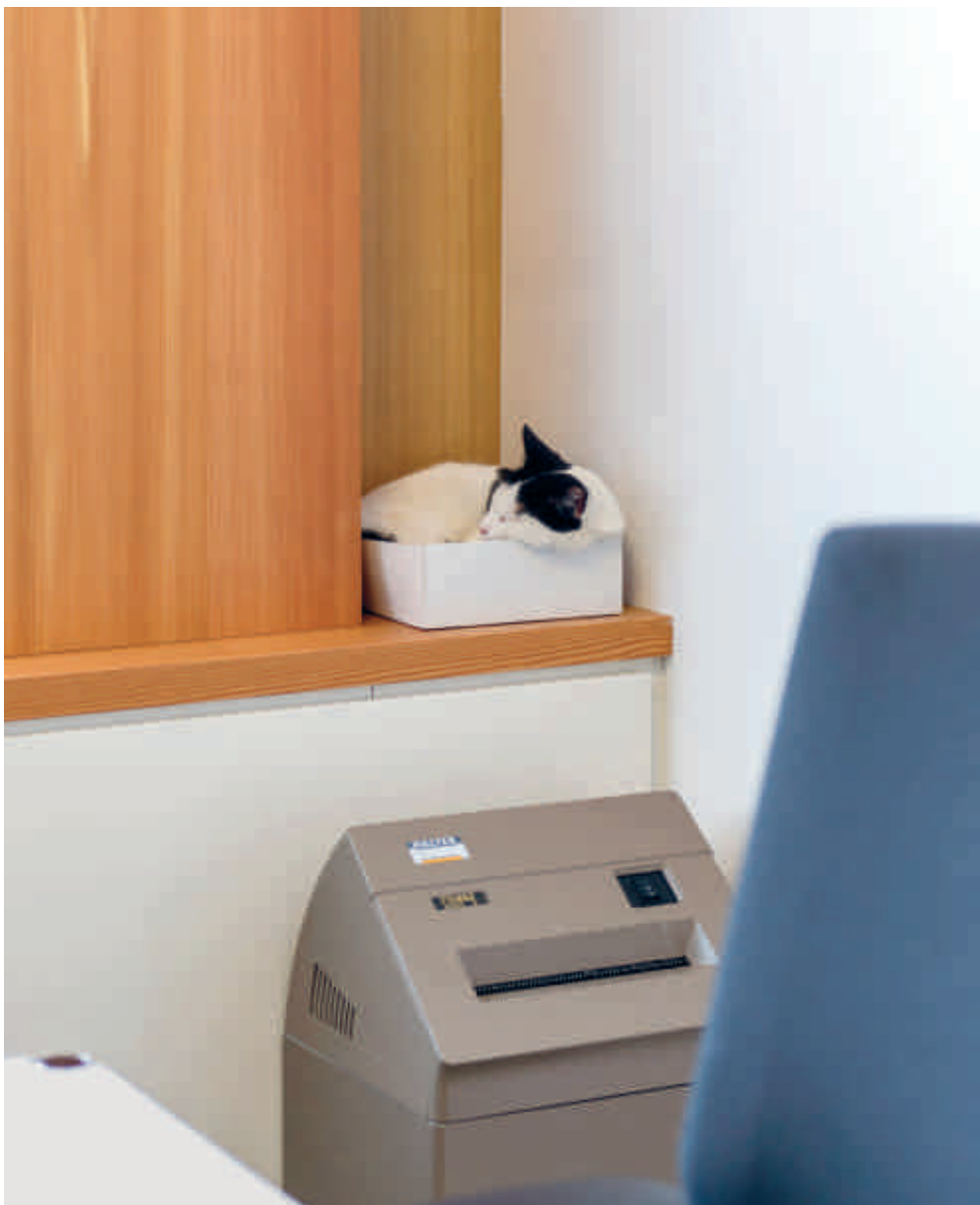
10.00 Uhr: Auf ihrer morgendlichen Erkundungstour sind die Katzen überall willkommen. In den Sitzungszimmern, im Büro, im Lift. Nun, fast überall. Nur die Küche ist tabu. Und in die Zimmer der Bewohnerinnen und Bewohner sollten sie auch nicht. Gehen sie aber trotzdem manchmal. Am liebsten mit dem Lift.

11.30 Uhr: Till liegt mitten in der Eingangshalle. Und lässt sich von allen streicheln, die fürs Mittagessen in den Speisesaal gehen.

13.30 Uhr: Eigentlich nur wegen den Katzen kommt Maël Fischer (2) vorbei. Drei- bis viermal in der Woche besucht er sie mit seinem Mami. Sie wohnten gleich um die Ecke. Wo sind die Busi? Er findet sie auf dem Katzenbaum oder bei der Glasvitrine.

14.00 Uhr: An den Nachmittagen ziehen sich die Katzen oft zurück. In eine Kartonkiste unter dem Bürotisch oder oberhalb des Schredders. Manchmal sind sie aber auch auf dem Bürostuhl beim Empfang. Dann muss die Mitarbeiterin halt mal eine Zeit lang auf einen Hocker ausweichen.

14.45 Uhr: «Bei uns sind die Katzen das meistfotografierte Objekt. Sie waren sogar schon in der Zeitung», sagt Diana Brand (37), Zentrumsleiterin der Frauensteinmatt. Obwohl,



Mittagssiesta: In Kartonkistchen lässt sich herrlich erholen.

Objekt ist das falsche Wort. Die beiden sind heute ein wichtiger Teil der Gemeinschaft. Auch weil sie Diana Brand sorgfältig ausgewählt hat. «Die Ansprüche an unsere Katzen sind gross: Sie dürfen nicht menschen scheuen, und Lärm sollte ihnen nichts ausmachen. Nach langer Suche haben wir die beiden Brüder in einem Tierheim in Luzern gefunden.»

16.45 Uhr: Till und Felix kriechen aus ihren Kartonkisten. Das Znacht wartet. Ausser dienstags und donnerstags. Da gehts zuerst in die Kirche. Pater Clemens ist Katzenliebhaber. Da dürfen die Vierbeiner auch mal während der Messe bleiben – auf dem Schoss der Frauen natürlich.

17.30 Uhr: Die Büros im Erdgeschoss leeren sich. Bevor deren Türen geschlossen werden, ein letzter Kontrollgang, ob die Katzen draussen sind. Aus Versehen wurde Felix

über Nacht mal eingesperrt. Seither steht ein Extra-Katzenkistli im Büro der Hauswirtschaftsleitug. Für den Fall.

20.00 Uhr: Nach dem Abendessen kehrt Ruhe ein im Alterszentrum. Für die beiden Busi heisst dies: Zeit für sich. Was die beiden in der Nacht machen, weiss niemand so genau. «Da schlafe ich ja», sagt Wohlgensinger. Katzen sind nachtaktiv. Aber auch für sie gilt irgendwann: Ab ins Bett, äh ... Kartonkistchen.

KOLUMNE

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Boys & Girls

Ja, ihr lest richtig: der Till spricht heute speziell die junge Generation an. Kürzlich schlenderte ich nämlich über einen Schulhof, habe meine Ohren gespitzt und meinen Spiegel nach allen Seiten gedreht. Was ich da gehört und gesehen habe, hat mich nachdenklich gestimmt. Ist das wirklich alles auf eurem Mist gewachsen oder hat die Erwachsenenwelt euch unbemerkt manipuliert, um eine künftig potenzielle Käuferschaft früh in den Konsumkreislauf zu locken? Da kommen doch beinahe alle mit dem Schulbus – sprich ZVB-Bus – zur Schule; die Vermögenden zeigen ihren Status, indem sie sich mit dem Familienpanzer chauffieren lassen. Oh, wie hatten wir es früher doch lustig auf dem Schulweg, der voll von Verlockungen war. Und wenn wir uns allzu sehr verspätet hatten, mussten wir die unmöglichsten Ausreden erfinden, trainierten so unsere Fantasie, was uns wiederum bei den Aufsätzen zugute kam. Und auf dem Schulhof suchten wir angestrengt den Blickkontakt zum aktuellen Schulschatz. Und ihr? Euch sieht man nur ins moderne Kommunikationsplättli starren und die unzähligen Neuigkeiten über andere und über euch selber lesen. Früher haben wir Liebesbriefli unter dem Pult bis zur Angebeteten weiterleiten lassen. Romantisch und aufregend war das und mitunter auch schmerzhaft, wenn der Lehrer uns dabei erwischte. Es war eine bewegende Zeit, unsere Schulzeit; und wir haben uns auch wirklich bewegt, sei es auf dem Pausenplatz, als wir die Kletterstangen raufgeklettert und runtergerutscht sind oder uns in der Turnstunde beim Völkerball blaue Flecken holten. Da brauchte es nicht Tausende von Franken für Programme gegen Bewegungsarmut und Fettleibigkeit. Also, Boys und Girls, gebt den Buspass ab, verweigert den privaten Taxidienst und erlebt die Faszination der eigenen Fortbewegung; versorgt das zeitfressende iPhone, reisst die Stöpsel aus euren Ohren und genießt das Sehen und Hören von Dingen, die ihr wieder neu entdecken könnt. Viel Spass!
Herzlichst, Euer Till

Text Ueli Berger

STIMMT ALLES GAR NICHT, SAGST DU?

Gib dem Till eine Antwort und erzähl uns deine Sicht. Die schlagfertigsten Antworten publizieren wir im nächsten Stadtmagazin.
Mail an kommunikation@stadtzug.ch

Brauchs das Stadtmagazin?

«Auskünfte zum Stadtmagazin»: Das verlangten die beiden Gemeinderäte Etienne Schumpf und Eliane Birchmeier. Für die FDP-Fraktion reichten sie im April 2013 eine Interpellation ein. Ein Auszug der Fragen und Antworten des Stadtrates:

Welche Funktion hat das Stadtmagazin im Kommunikationsmix der Stadt Zug und welche Ziele sollen damit erreicht werden? Wird die Zielerreichung überprüft? Welche Resultate/Erkenntnisse liegen allenfalls vor?

Antwort: Das Stadtmagazin richtet sich an alle Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Zug. Es dient in erster Linie der Information der Bevölkerung. Das Magazin soll aber auch Nähe zur Politik und zur Stadtverwaltung schaffen. Eine reine Informationsvermittlung ist dabei wenig nachhaltig. Deshalb werden Themen für die Leserinnen und Leser in Alltagssituationen eingebunden und erlebbar erzählt. Crossmediale Verlinkungen mittels Internet, Social Media und interaktive Elemente wie Wettbewerbe und Feedbackaufforderungen ermöglichen eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Inhalten. Die Leserinnen und Leser nutzen regelmässig diese Möglichkeiten. Durchschnittlich erhält die Redaktion per Post oder E-Mail 15 Rückmeldungen pro Ausgabe. Diese sind – mit Ausnahme von drei Leserbriefen von Mitgliedern des Komitees BS 14 (Bürgerlicher Stadtrat 2014) sowie zwei kritischen E-Mails – durchwegs sehr positiv. So urteilt z.B. Markus Ineichen, Dozent für Kommunikation, Luzern, über das Stadtmagazin wie folgt: «Toll gemacht, anspruchsvoll, weit weg vom Banalen und Populistischen!» Die Redaktion sammelt pro Ausgabe alle Rückmeldungen und bespricht diese an der nächsten Redaktionssitzung. Gestützt darauf werden Inhalt und Gestaltung des Stadtmagazins laufend optimiert. Mit der wiederum Ende Legislatur geplanten Umfrage zur Bevölkerungszufriedenheit werden selbstverständlich auch Fragen zum Stadtmagazin gestellt.

Was für Verbesserungspotenziale sieht der Stadtrat beim Stadtmagazin?

Im Sinne eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses werden in jeder Ausgabe leichte Anpassungen des Konzepts umgesetzt. So wurde z.B. ein noch konkreterer Bezug zu städtischen Themen und Projekten hergestellt. Weiter werden die kommunikativen Bedürfnisse der Departemente und Abteilungen bei der Themenwahl noch stärker berücksichtigt. Fazit: Das Stadtmagazin befindet sich aus der Sicht des Stadtrates auf einem guten Weg. Es hat eine gute Resonanz in der Bevölkerung gefunden und sich zu einem Medium entwickelt, das – zusammen mit anderen Kommunikationsmitteln des Stadtrates – Brücken zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen sowie der Verwaltung schlägt. (Arthur Cantieni)

HINWEIS

Die vollständige Interpellationsantwort:
www.stadtzug.ch/interpellation-stadtmagazin

Die Esel von Kairo

Lachen, staunen und erklären: Alltag für die Zuger Künstlerinnen MARS in Kairo. Ihr Blick von aussen endet schon mal in einem Schock. Text Martina Birrer und Martina Lussi, Fotos Michaela Eicher

Zeigt sich unbeeindruckt: Einer der vielen echten Esel auf dem Weg in die Stadt.





«Lachen und staunen wir alle über das Gleiche?»

Installation für ein Kunstprojekt: Verschiedene Künstler aus Ägypten, Europa und Amerika gestalten je zwei Esel. Diese werden auf öffentlichen Plätzen in Kairo ausgestellt.

Welcome to Cairo – immer noch täglich tausendfach – und dann – was macht ihr hier? Unwillkürlich schauen wir uns an, stummes Gespräch innerhalb Sekundenbruchteilen: Versuchst du es diesmal? Denkst du, bis jetzt hat irgendjemand verstanden, was wir tun? Ein Moment Schweigen, dann: Wir sind «Artists in Residence». Ah, interessant, Unverständnis zeichnet sich im Gesicht des Gegenübers ab. Dann wird uns klar, auch unseren Freunden mussten wir erklären, was wir in Kairo machen werden.

Zum Erweitern des Horizonts

Das Atelierstipendium als Instrument der Kulturförderung in der Schweiz gibt es seit Mitte der Sechzigerjahre. In den Neunzigern wurde es richtig populär und findet sich seitdem beinahe flächendeckend auf städtischer-, kantonaler- und nationaler Ebene. Ursprünglich wollte man durch die Entsendung von Schweizer Künstlerinnen und Künstlern Schweizer Kunst im Ausland bekannter machen. Heute steht die Möglichkeit einer ganzheitlichen Weiterbildung und Horizonterweiterung im Vordergrund. Man geht davon aus, dass die Konfrontation mit dem Fremden Fragen anstösst und die künstlerische Produktion antreibt.

Wie wir sehen

Nun sind es am Anfang vor allem die Unterschiede, welche einem ins Auge springen. Man muss nicht wirklich danach suchen, die ganze Stadt ein einziger Eyecatcher! Schon am ersten Tag sahen wir zig exotische Objekte und Verhaltensweisen. Wirklich überrascht waren wir nicht, einiges davon in Arbeiten von Schweizer Künstler/innen, welche bereits vor uns in Kairo arbeiten durften, zu entdecken. Wir reihen uns ein,



Auf Arabisch sowie mit Händen und Füßen: Die beiden Künstlerinnen von MARS bestellen beim Schmied ein Gestänge für ihre Installation.



Unterwegs in Kairo: Das Künstlerinnen-Duo MARS.

in eine lange Karavane von Entsandten. Was uns seitdem beschäftigt, ist die Frage nach dem individuellen Blick. Können wir überhaupt etwas anderes sehen als die vielen Schweizer vor uns? Lachen und staunen wir alle über das Gleiche? Erst seit wir in Kairo sind, fällt uns auf, wie sehr unser Sehen geprägt ist von unserer eigenen Kultur. In unseren Köpfen versuchen sich Szenen von zu Hause einzupassen in die Geschehnisse vor Ort und umgekehrt. Ein Wechselspiel, das den Blick verändert – auf das Hier und Dort gleichermaßen. Können wir zurück?

Wir sehen schweizerisch, vielleicht sogar zugerisch. Diese Erkenntnis – wir wissen, sie klingt nicht grossartig – war für uns erst mal ein Schock. Doch wir vertrauen darauf, dass wir neben dem schweizerischen noch über persönlichere Filter verfügen. Und darauf, dass sich unsere Antennen mit der Zeit verfeinern. Wir werden sehen, und Sie dann hoffentlich auch.

Stellen Sie sich vor, in diesem Moment sitzen wir in Kairo, auf einer Insel im Nil, in einem Kuppelbau, wir hören von weit her den Muezzin und bemalen einen Fiberglasesel mondgelb.

HINWEIS

Das Künstlerinnen-Duo MARS erhielt von der Kulturkommission der Stadt Zug ein Atelierstipendium in Kairo. Martina Birrer und Martina Lussi werden noch bis Ende Juli 2013 in der ägyptischen Hauptstadt ihre Antennen verfeinern und in Videos, Fotografien und Installationen ihre Eindrücke verarbeiten.

ZUM WEITERLESEN/SCHAUEN

- «Verordnete Entgrenzung – Kulturpolitik, Artist-in-Residence-Programme und die Praxis der Kunst», Andrea Glauser, transcript Verlag, 2009
- www.hausfuerkunsturi.ch/ausstellungen/archiv/detailinfo/im-schatten-der-pyramiden.html
- www.marsarbeiten.ch

«Guck, wohin du den Ball spielst»

Er ist achzig und Tennislehrer. «Nichts Besonderes», findet Werner Linnig. Ein Leben ohne Sport, das wäre für ihn wie die Schweiz ohne Berge. Text Stine Wetzel, Foto Alexandra Wey

Sportsmann durch und durch: Tennislehrer Werner Linnig.



Es ist ruhig in der Halle Herti. Nur ein dumpfer Rhythmus geht über den Hallenboden. Konzentriert spielen die Kinder Bälle an die Wand. Werner Linnig entknotet derweil das Netz. «Guck, wohin du den Ball spielst», ruft er einem der Mädchen zu. Werner Linnig ist 80, einsilbig, aber freundlich. Sein Alter erstaunt insofern, als er kaum ergraut ist. Und wie er so im Trainingsanzug lockeren Schrittes durch die Halle geht, mit hochgeschlagenem Kragen, würde man den Zuger von Weitem wohl für 30 Jahre jünger halten.

Werner Linnig ist das, was man gemeinhin einen Sportsmann nennt. Solange er denken kann, stand er neben seiner Arbeit als Konst-

«Mein Leben war einfach Sport.»

rukteur auch immer mit einem Bein im Sport: Er spielte Fussball, leitete Skitouren, unterrichtete als Skilehrer und war Wanderbergführer. Mit 28 Jahren nahm ihn ein Kollege mit zum Tennis. Der Sport gefiel ihm und er blieb dabei. Erst letzten September spielte er noch in der 80plus-Gruppe bei den Super-Seniors World Team Championships in Kroatien mit.

«Er ist sehr streng»

Seit es die freiwilligen Sportkurse der Stadtschulen Zug gibt, also seit fast 40 Jahren, ist Werner Linnig Tennislehrer in der Turnhalle Herti. In diesem Schuljahr gibt er zwei Kurse für ein Dutzend Dritt- bis Sechstklässler. Warum? «Kinder freuen sich, wenn man ihnen etwas beibringt», sagt Werner Linnig schlicht. – Tennisunterricht, das klingt nach Leistungsstreben. «Darum geht es nicht. Ich will Begeisterung wecken.» In erster Linie. Hin und wieder entdeckt er aber auch mal ein Talent, das er dem Vereinssport empfiehlt. Dort trifft man den 80-Jährigen auch wieder an: als Trainer für Junioren und Erwachsene.

«Er ist fit wie eh und je. Hat sich überhaupt nicht verändert», sagt Mario Zurfluh (22). Vor zehn Jahren war er selbst eines der Kinder, die zum Aufwärmen Bälle an die Hallenwand spielten. Und Linnig aufs Wort folgten. «Schon damals war er sehr streng. Nur so kann man Kindern auch etwas beibringen», meint Mario Zurfluh. Heute steht er dem Senior als Tennislehrer zur Seite.

Wenn man Werner Linnig fragt, wie er es geschafft hat, ein so vitaler 80-Jähriger zu werden, legt er verwundert die Stirn in Falten. «Mein Leben war einfach Sport», sagt er, als wäre das eine Selbstverständlichkeit. Etwa wie sich den Bart zu rasieren oder abends ins Bett zu gehen. Dann überraschend: «Vielleicht ist das mein letzter Kurs. Könnte sein. Körperlich geht es mir gut. Aber in meinem Alter kann sich das schnell ändern.» Dies kann man sich nur schwer vorstellen, wenn man sieht, wie er da vier Tennisbälle gleichzeitig in der Hand hält, im Scherenschritt übers Netz steigt und ruft: «So Kinder, jetzt spielen wir im Feld.»



«Vielleicht ist das mein letzter Kurs»: Werner Linnig.

BUCHTIPP

Spielen wie zu alten Zeiten



Wissen Sie, wie man ägelt, einen Baum schießt oder einen Ochsen lüpf? «Ich nicht. Es ist schade, geraten diese urschweizerischen Spiele in Vergessenheit. Mit einfachsten Mitteln kann man in der Freizeit mal was anderes unternehmen», sagt Ruth Marty, Bibliothekarin der Bibliothek Zug. Beim «Schifere», beispielsweise, lässt man Steinchen übers Wasser springen. Das erste Auftreffen auf dem Wasser wurde oft Vater genannt, das zweite Mutter. Und jedes weitere Mal steht für ein Kind. In Zug heisst es darum auch «Brütli mache».

Fünfzig Spiele sind im Buch «Tumme, Böckli, Stigeligumpe» vorgestellt; Illustrationen und Spielanleitung inklusive. Eine tolle Inspirationsquelle für alle Mamis, Papis, Göttis, Gottis oder einfach fürs nächste Familiengrillfest. Obwohl: Mit den Regeln muss mans nicht so genau nehmen. Schliesslich sah früher jedes Spielfeld – die Wiese vor dem Haus oder der Platz und die Gasse – anders aus, die Regeln wurden entsprechend angepasst.

Zur Auflösung: Wer beim Ägeln den Haselnusshaufen mit einer Baumnuss trifft, gewinnt. Nicht nur in den schottischen Highlands: Baumschiessen ist eine Art Speerwerfen, nur mühsamer. Und ja, beim Ochsenlüpfen ist ein lebendiges Tier involviert. Ob sich aber alle Ochsen hochheben liessen, ist nicht überliefert.

Buchtipps von Ruth Marty, Bibliothekarin der Bibliothek Zug

Lucia Bolli, Mitarbeiterin Kommunikation

HINWEIS

«Tumme, Böckli, Stigeligumpe: 50 Schweizer Spiele aus alter Zeit», Text Peter Graf, Gestaltung Paula Troxler, Walde + Graf Verlag AG Zürich.



10 Bewegungstipps

Bräteln, Schwimmen oder Biken: Zug hat einiges zu bieten. Zug Tourismus verrät uns die zehn besten Tipps.

- 1 Skulpturenweg auf dem Zugerberg: Der ideale Sonntags-Wanderspaziergang für die ganze Familie. Inklusive Wurstbräteln am Abenteuer-spielplatz Schattwäldli.
- 2 Minigolf: Zwar nicht auf dem Green, aber mitten in der Stadt im Grünen.
- 3 Flach, asphaltiert und mit schönem Blick auf den See: Die Inlinetour Zugersee Ost. Start: Kolinplatz Stadt Zug, Ziel: Walchwil. Und für die müden Beine gehts mit dem Schiff zurück.
- 4 Zwischen zwei Bäumen in der Männerbadi eine Slackline spannen und das Seiltanzen üben. Ausrüstung muss man selber mitbringen.
- 5 Trottiplausch auf dem Zugerberg: Für einmal eine andere Art, um vom Zuger Hausberg herunterzukommen. Trottinets kann man im Mai, Juni und September bei der Bergstation Zugerberg mieten.
- 6 Eine Woche lang jeden Abend in einem anderen Strandbad schwimmen gehen: Walchwil, Oberwil, Seeliken, Strandbad Zug, Cham, Hünenberg, Buonas. Wer hats ausprobiert? Ihre Erlebnisse auf www.facebook.com/ZugTourismus.
- 7 Ob Walking, Nordic Walking oder Running: Der Helsana-Trail-Rundkurs im Brüggl bietet für Anfänger und Fortgeschrittene ein abwechslungsreiches Bewegungserlebnis.
- 8 Von See zu See mit dem Bike. Pause und Glacé gibts beim Höllgrotten-Kiosk.
- 9 Joggend, walkend oder velfahrend: Bei der Zuger Trophy kann man sich mit anderen Sportlern messen.
- 10 Aufs Guggi spazieren und den wunderbaren Sonnenaufgang (!) geniessen

Text Seraina Koller
www.zug-tourismus.ch



Bewegungstipp: Inlinetour bei Sonnenuntergang.

Originell verpackt

Gut verpackt ist halb gewonnen: Unsere Facebook-Besucherin Helma Kienleitner aus Graz in Österreich hat uns ein besonders originelles Foto zum Thema «Verpackung» geschickt. Ganz viel (Ver-)Packendes gibts im nächsten Stadtmagazin.



«Bunt und vor allem zweckmässig verpackte Menschen» fotografierte Helma Kienleitner bei ihrem Aufenthalt in Zug.

Stadt Zug ist Social-Media-Hauptstadt

In Sachen Social Media hat die Stadt Zug die Nase vorn. Das zeigt eine Studie der HWZ Hochschule für Wirtschaft Zürich. Ein Ranking bildet in Echtzeit ab, wie die einzelnen Schweizer Kantons- und Stadtverwaltungen Social Media einsetzen.

Der Vergleich unter allen Kantonshauptstädten ist deutlich: Bei den absoluten Benutzerzahlen liegt Zug auf Platz eins, gefolgt von Genf und Luzern. Noch deutlicher wird der Vorsprung der Stadt Zug, betrachtet man die User im Verhältnis zur Wohnbevölkerung. In Zug sind über 28 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner via soziale Medien mit der Stadt verbunden. Bereits deutlich zurück auf Rang zwei liegt die Stadt Luzern mit knapp sieben Prozent und Genf mit drei Prozent. Die Stadt Luzern verfügt hingegen über die aktivsten User aller Schweizer Hauptstädte, gefolgt von Genf und Zug.

Was macht die Zuger Facebook-Seite so beliebt? «Wir verfassen die Texte in einer lebendigen, jungen Sprache», so Lucia Bolli, Mitarbeiterin Kommunikation. Sie betreut die Social Media der Stadt Zug, also Facebook, Twitter und Youtube. Wenn nötig, auch mal nachts, um eine Frage oder einen Kommentar eines Besuchers zu beantworten. Dieser direkte Weg und die Offenheit kommen bei der Community offensichtlich gut an. (Michaela Eicher)

HINWEIS

Blick auf das Echtzeit-Ranking:
www.socialswitzerland.ch

www.facebook.com/stadtzug
www.twitter.com/stadtzug
www.youtube.com/stadtzug

KURZMELDUNGEN

Verein für Städtefreundschaft Zug – Kalesija

Aus der Städtefreundschaft zwischen der Stadt Zug und dem bosnischen Kalesija entsteht ein Verein. «Es wird Zeit, den Kontakt verbindlicher zu gestalten», sagte Stadträtin Vroni Straub an der Vereinsgründung vom 3. Mai 2013. Unerwartet hoch war der Ansturm für eine ehrenamtliche Vorstandsarbeit. Von den rund 50 Gründungsmitgliedern erklärte sich rund ein Fünftel bereit, aktiv im Verein mitzuarbeiten. So startet der neu gegründete Verein mit einem Vorstand von elf Personen. Das Präsidium teilen sich Huso Dedovic und Stadträtin Vroni Straub-Müller. Die weiteren Vorstandsmitglieder: Merjema Demic, Aktuarin, Werner Iten, Kassier, und als Beisitzer: Miralem Hadzic, Franco Keller, Samra Livadic, Amira Lokmic, Aid Ramic, Eljub Ramic, Dino Sabanovic. Die Rechnungsrevisoren: Gerold Fraefel und Nedim Livadic. (Thomas Gretener)

Weitere Infos und Beitrittsformular

www.stadtzug.ch/kalesija



Jugendkulturfestival «Rock the Docks»

Vom Monsunregen bis zum wolkenlosen Hitzetag – das Festival «Rock the Docks» hat schon vieles erlebt. Doch eines blieb stets gleich: die vielen glücklichen Besucherinnen und Besucher und ein überaus engagiertes Organisationskomitee mit vielen Helfern. Auch dieses Mal sind das Kulturzentrum Galvanik und der Verein ZJT am kantonalen Jugendkulturfestival als Partner dabei.

Das OK besteht aus acht jungen Zugerinnen und Zugern aus verschiedenen Kultur- und Arbeitsbereichen. Sie alle teilen die grosse Liebe zur lokalen Musik und zu Zug. Die Hälfte der teilnehmenden Bands stammt aus dem Kanton und spielt am Festivalwochenende neben nationalen und internationalen Acts.

Das Rahmenprogramm ist breit: Neu gibts am Sonntagnachmittag kleinere Akustik-Konzerte, die das Festivalwochenende in einem gemütlichen Rahmen ausklingen lassen. Ein Festival zur Krönung eines hoffentlich wunderbaren Sommers – mit Reggae von DODO und viel guter Zuger Musik. Und falls es doch mal in Strömen regnen sollte: wasserdichte Kleider und farbige Gummistiefel sind eh ein Muss für jedes Openair. (Mercedes Lämmler)

Hinweis

30. August bis 1. September 2013 beim Hafen in Zug

www.rock-the-docks.ch

KURZMELDUNGEN

Freizeit vor der Haustüre



Vom Reusspitz bis zum Wildspitz: Seraina Koller und Rahel Greter von Zug Tourismus durchqueren vom 6. bis 8. Juni 2013 das Zugerland. Auf dem Rad, im Wasser und zu Fuss. Unterwegs sind sie, um diverse Freizeitangebote zu testen. (Seraina Koller)

Hinweis

Alle Erlebnisse live unter: www.zug-tourismus.ch, www.facebook.com/ZugTourismus

Für das Zusammenleben

Die Stadt Zug will das Zusammenleben zwischen der einheimischen und der zugezogenen ausländischen Bevölkerung fördern: Sie unterstützt deshalb Projekte, Veranstaltungen und Ausstellungen mit einem Beitrag, wenn sie zur sozialen Integration beitragen. Solche Projekte können sowohl von Vereinen, Organisationen wie auch von Privatpersonen realisiert werden. (Andrea Glanzmann)

Hinweis

Bei Fragen: Soziale Dienste der Stadt Zug, Andrea Glanzmann, Sozialarbeiterin, 041 728 22 50. Gesuche um finanzielle Unterstützung: andrea.glanzmann@stadtzug.ch.

Breites Angebot: GGZ Ferienpass



Sport, Handwerk, Natur und Kunterbunt: Während der ersten drei Sommerferienwochen, vom 8. bis 26. Juli 2013, ist Action angesagt: Der GGZ-Ferienpass bietet rund 350 spannende Anlässe, viele davon in der Stadt Zug. Auf dem Zu-

gerberg gibts sogar einen Waldameisen-tag. Spannend und spielerisch, so präsentiert sich das Angebot den Ferienpässlern. Es wird beobachtet, geforscht und experimentiert: Wie kommunizieren die Waldameisen untereinander, wie bauen sie ihr Nest und welche Aufgaben haben sie im Wald?

FEPA-Club Ganztagesbetreuung

In den ersten beiden Sommerferienwochen vom 8. bis 18. Juli 2013 wird das Ganztagesbetreuungsprogramm durchgeführt. Da finden Ausflüge statt mit Go-Kart-Fahren, Bauernhof- oder Schaukäserei-Besuch. Während einer Woche werden Kinder von 1. bis zur 6. Klasse von drei pädagogisch geschulten Leiterinnen von morgens 07.30 Uhr bis abends 17.30 Uhr betreut. Die Verpflegung ist organisiert. Die FEPA-Club-Wochen sollen berufstätige Eltern entlasten. (Gabriela Odermatt)

Weitere Infos

ggzferienpass@ggz.ch, www.zuger-ferienpass.ch

Ab 60 Jahren: Bildungs- und Sportangebote



Geistige und körperliche Fitness sind im Alter besonders wertvoll. Die Pro Senectute Kanton Zug bietet ein vielseitiges Programm an Kursen und Aktivitäten für die ältere Generation. Das Angebot umfasst die Bereiche Kultur, Bildung, Sport und Bewegung und reicht von Musik-, Gesangs-, Tanz-, Sprach- und Informatikkursen bis hin zu Ausflügen und Ferienwochen. Interessierte finden in der Zeitschrift HORIZONTE das komplette Kursangebot. Teilnehmen können alle Seniorinnen und Senioren des Kantons Zug ab 60 Jahren. (Gabriela Kossak)

Hinweis

Kostenlose Bestellung des Kursangebots: Telefon 041 727 50 50 oder E-Mail: info@zg.pro-senectute.ch. Kurs-Anmeldung: www.zg.pro-senectute.ch

Für weitere Auskünfte

Pro Senectute Kanton Zug, Gabriela Kossak, 041 727 50 66, gabriela.kossak@zg.pro-senectute.ch

Rundgang durch die Bibliothek

Wie nutze ich die Bibliothek richtig? Welche Angebote gibt es? Die Bibliothek Zug bietet interessierten Personen und Gruppen eine Einführung: Ein Rundgang zeigt die verschiedenen Bestände, Dienstleistungen und die Benutzung der Bibliothek. Es gibt Führungen für Gruppen und Schulklassen von 5 bis 25 Personen. Die Termine müssen mindestens zwei Wochen vor der Führung vereinbart werden. Klassenführungen sind ausschliesslich Zuger Schulen vorbehalten. Je nach Altersstufe dauern Führungen für Schulklassen zwischen 60 bis 90 Minuten. (Kathrin Orban)

Hinweis

www.bibliothekzug.ch

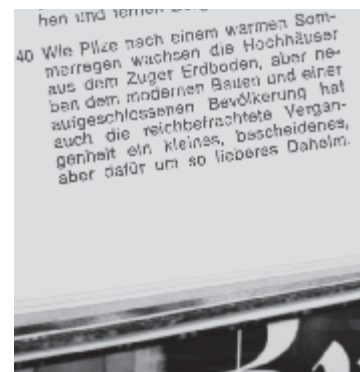
Stadttratschspalte: Unwichtige Wichtigkeiten

Tulsa

Die Stadt Tulsa mit seinen 400 000 Einwohnern liegt im US-Bundesstaat Oklahoma. 1882 brachte die Eisenbahn weisse Siedler in die Stadt. Der Viehhandelsplatz prosperierte. 1907 lebten 7 300 Einwohner da. 1920 waren es bereits 72 000. 1901 und 1905 wurden im nahen Umfeld der Stadt grössere Ölvorkommen gefunden. Durch den Reichtum aus den Ölgeldern wurde Tulsa in den 1920er-Jahren zur «Ölhauptstadt der Welt». Daraus resultierte eine rege Bautätigkeit. Der amtierende Bürgermeister und Präsident der Keener Oil & Gas Company, Dewey F. Bartlett, Jr., begrüsst die Besucher auf der Website der Stadt: «Welcome to Tulsa! A great place to live, work and play.» Tulsa wurde ausgezeichnet als viertbeste Stadt, um mit einem Business anzufangen. Auf der Frontseite steht denn auch ein Link unter Business: Get a Permit – erhalte eine Bewilligung. Tulsa hat eine bewegte Vergangenheit. Nach der Ölkrise in den 1970er-Jahren verlagerte man sich auf andere Industriezweige. Total Partnerstädte: 8 www.cityoftulsa.org

Zug

1910 lebten in Zug 2600 Einwohner. Rund 27 000 leben heute in dieser Stadt. 1898 wurde hier der erste Stierenmarkt durchgeführt. Auf der Website der Stadt Zug finden sich keine Begrüssungsworte des Stadtpräsidenten. Unter Wirtschaftsraum steht geschrieben: Die Stadt Zug – ein ausgezeichneter Lebens- und Wirtschaftsraum. Total Partnerstädte: 2 www.stadtzug.ch (Remo Hegglin)



Eine Bildlegende aus dem Jahr 1970: Von Dr. Hans Koch, erschienen im Buch «Zug», Verlag Editions Générales S.A.

STÄDTISCHE ANLÄSSE / KULTURVERMITTLUNG

«Mitenand» Quartierfest in Zug West

Sa 8. Juni, 12.00 bis 22.00 Uhr / So 9. Juni, 09.45 bis ca. 14.00 Uhr
Schulhausplatz Riedmatt



Feiern ist angesagt: Zum zweiten Mal gibts in Zug West ein grosses Quartierfest. Der Quartierverein ZUGWEST, die Letzibuzäli, die Pfarrei St. Johannes und die Stadt Zug laden Gross und Klein ein. Vereine bieten ein abwechslungsreiches Programm und sorgen für das leibliche Wohl. Wer mag, kann sich seinen Stadtteil auf einer Kutschenfahrt ansehen. Für Kinder gibts einen Spielbus und zum Tanzen fordern «Julian and the most wanted» auf.

16. Schweizer Jugendmusikfest

Sa bis So, 15. bis 16. Juni
Stadt Zug



Über 5000 junge Musikerinnen und Musiker aus der ganzen Schweiz zeigen am Jugendmusikfest ihr musikalisches Können. Auf diversen Plätzen der Stadt Zug gibt es gratis Konzerte. Mehr Infos unter: www.jugendmusikfest.ch

Erzählfestival 2013 zum Thema «Glück»

Mi 26. Juni / 09.00 bis 11.30 Uhr
Zugerbergstr. 3, Aula Pädagogische Hochschule Zug



«Schwein gehabt» oder einfach «Glück»? Schulklassen ab dem 4. Schuljahr und Interessierte jeden Alters sind eingeladen, ihre eigenen Geschichten dazu zum Besten zu geben: am 3. Erzählfestival des Zentrums Mündlichkeit. Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.zentrum-muendlichkeit.phz.ch

Tag der offenen Bandräume

Sa 28. September 14.00 bis 02.00 Uhr
Stadt Zug



Zeit, miefige Proberäume zu lüften: Von zwei Uhr nachmittags bis zwei Uhr morgens rückt das vielseitige Stadtzuger Musikschaffen in den Mittelpunkt. Da öffnen sich Türen von Band- und Proberäumen für spontane Konzerte. Erleben Sie Musikerinnen und Musiker hautnah, wo sie sonst keiner sieht, wo sie proben, schaffen, erarbeiten.

Podiumsdiskussion am Abend, Party in der Industrie45 ab 21 Uhr. www.tagderoffenenbandraume.ch

STÄDTISCHE ANLÄSSE / KULTURVERMITTLUNG

JUNI

Mi 05./12.30 Uhr

Aula Pädagogische Hochschule Zug, Zugerbergstr. 3

«Klingende» Bilderbücher:
Studierende der PHZ Zug
präsentieren selbst gestaltete
Bilderbuchvertonungen.

Sa 08./11.00 Uhr

Chollerhalle
Kulturapéro

Sa bis So, 08.–09.

Museum für Urgeschichte(n)
Bau eines alemannischen
Langbogens. Auch für Kinder in
Begleitung Erwachsener.
Anmeldung nötig 041 728 28 87

Sa 08./12.00–22.00 Uhr

So 09./09.45–ca. 14.00 Uhr
Schulhausplatz Riedmatt
«Mitenand» Quartierfest in
Zug West

Mi 12./12.30 Uhr

Aula Pädagogische Hochschule
Zug, Zugerbergstr. 3
«Klingende» Bilderbücher:
Studierende der PHZ Zug
präsentieren selbst gestaltete
Bilderbuchvertonungen.

Mi 12./14.00–15.30 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)
Schwer bewaffnet ins Jenseits?
Nachmittag für Kinder rund um
Waffen in «geschmückt &
bewaffnet»

Fr 14./19.30 Uhr

Landsgemeindeplatz
Eröffnungsfeier des
16. Schweizer Jugendmusikfests

Sa 15./Abend

Landsgemeindeplatz
Zuger Musiknacht
Grossformation mit Kadetten-
musik der Stadt Zug, Harmonie-
musik der Stadt Zug und Stadt-
musik Zug. Uraufführung «Die
Geschichte vom Piccolo und
den hundert Tuben» von Mathias
Rüegg. Mit Pepe Lienhard
und Band

Sa bis So, 15.–16.

Theater Casino Zug, Kantonsschu-
le Zug, Pfarreiheim St. Michael,
Bossard Arena und diverse
Plätze in der Stadt Zug

16. Schweizer Jugendmusikfest

So 16. Juni, Nachmittag

Bossard-Arena
16. Schweizer Jugendmusikfest
Abschlusskonzert mit Bundes-
präsident Ueli Maurer

So 16./11.00–13.00 Uhr

Kunsthaus Zug
Familienworkshop zur
Ausstellung «Fritz Hauser –
Schraffurhaus Zug»

So 16./15.30 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)
Verborgener Glanz: öffentliche
Führung durch «geschmückt &
bewaffnet»

Sa 22./14.00–16.30 Uhr

Treffpunkt Parkplatz Brüggli
Unterhaltsamer Spaziergang
zu exotischen Problempflanzen
für die ganze Familie
Anmeldung bis 15. Juni an
dina.mazzoleni@stadtzug.ch

Mi 26./09.00–11.30 Uhr

Aula Pädagogische Hochschule
Zug, Zugerbergstr. 3
Erzählfestival 2013 zum
Thema «Glück»

Sa 29./11.00 Uhr

Musikschule Zug, Singsaal
Zertifikatskonzert George Marti

So 30./11.00 Uhr

Reformierte Kirche Zug
Matinée Schülerorchester der
Musikschule Zug

JULI

Mi 03./19.00 Uhr

Theater Casino Zug
Sommerkonzert
Chöre der Musikschule Zug

Sa 06./10.00–10.30 Uhr

Bibliothek Zug
«Chum & los!»

Mobis Fr, 08.–12.

Von Zug bis Büren an der Aare
Velolager für SchülerInnen
4.–6. Klasse

Mobis Fr, 08.–19.

Gottschalkenberg
Sommerlager für SchülerInnen
3.–6. Klasse

AUGUST

Do 01./ganzer Tag

Landsgemeindeplatz
1.-August-Feier

Do 01./10.00–17.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)
Tag der offenen Tür im
Restaurierungslabor

Sa 03./10.00–10.30 Uhr

Bibliothek Zug
«Chum & los!»

Do 22./18.00 Uhr

Öffentlicher Raum Stadt Zug
Reactivate! Art in Public Space

So 25./15.30 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)
Vor 1300 Jahren in Baar:
Familienführung durch
«geschmückt & bewaffnet»

Sa bis So, 31.08.–01.09.

Museum für Urgeschichte(n)
Speerschleuder- und Bogen-
bauseminar
Auch für Kinder in Begleitung
Erwachsener. Anmeldung
nötig 041 728 28 87

30.8. bis 01.09.

beim Hafen in Zug
Rock the Docks

SEPTEMBER

Sa 07./10.00–10.30 Uhr

Bibliothek Zug
«Chum & los!»

So 08./11.00–17.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)
Feuer und Flamme
Mit Silex und Feuerstahl wie im
frühen Mittelalter Feuer machen.

Sa 21./ganzer Tag

Stadt Zug
Clean-Up-Day – gemeinsam mit
der ganzen Schweiz aufräumen.
Infos: www.stadtzug.ch/umwelt

So 22./11.00–13.00 Uhr

Kunsthaus Zug
Familienworkshop zur Ausstel-
lung «Lausanne zu Gast in Zug»

Mo 23./20.00 Uhr

Theater Casino Zug
Gesang total: Lehrpersonen der
Musikschule Zug

Sa 28./ganzer Tag

Stadt Zug
Tag der offenen Bandräume

So 29./15.30 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)
Eine Zuger Zeitreise. Öffentliche
Führung

OKTOBER

Di 01./17.00 Uhr

Mi und Do, 02.–03./19.30 Uhr
Kirche St. Michael
Musiktheater der PH Zug:
Noahs Flut

Sa 05./10.00–10.30 Uhr

Bibliothek Zug
«Chum & los!»

So 13./15.30 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)
Öffentliche Führung durch
das Museum

So 27./14.00–17.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)
Versunkene Welten. Familien-
programm rund um die Zuger
Pfahlbausiedlungen

So 27./19.00 Uhr

Theater Casino Zug
Benefizkonzert: Big Band der
Musikschule Zug

FERIENKALENDER

2013

Schweizerisches Jugendmusikfest Freitag, 14. Juni – schulfrei
Sommerferien Samstag, 6. Juli – Sonntag, 18. August
Schulbeginn Montag, 19. August
Herbstferien Samstag, 5. Oktober – Sonntag, 20. Oktober
Allerheiligen Freitag, 1. November
Weihnachtsferien Samstag, 21. Dezember – Sonntag, 5. Januar

2014

Sportferien Samstag, 1. Februar – Sonntag, 16. Februar
Fasnachtsmontag Montag, 3. März
Fasnachtsdienstag Dienstag, 4. März
Frühlingsferien Samstag, 12. April – Sonntag, 27. April
Auffahrtsferien Donnerstag, 29. Mai – Sonntag, 1. Juni
Pfingstmontag Montag, 9. Juni
Fronleichnam Donnerstag, 19. Juni
Weiterbildungstag Lehrpersonen Freitag, 20. Juni
Sommerferien Samstag, 5. Juli – Sonntag, 17. August
Schulbeginn Montag, 18. August
Herbstferien Samstag, 4. Oktober – Sonntag, 19. Oktober
Maria Empfängnis Montag, 8. Dezember
Weihnachtsferien Samstag, 20. Dezember – Sonntag, 4. Januar

WICHTIGE NUMMERN

Im Notfall

Ärztlicher Notfalldienst
 0900 008 008 (3.23/Min.)
Die dargebotene Hand
 143
Elternnotruf, 24 Stunden
 041 710 22 05
Feuerwehr
 118
Kantonstierarzt
 041 728 35 09
Polizei-Notruf
 117
Rega
 1414
Sanitätsnotruf
 144
Spitex
 041 729 29 29
Toxikologischer Notfalldienst
 145
Zahnärztlicher Notfalldienst
 0844 224 044

Gut zu wissen

Abteilung Kind Jugend Familie
 041 728 23 43
Alkohol- und Suchtberatung
 041 728 39 39
AndreasKlinik Cham
 041 784 07 84
Arbeitsvermittlungszentrum RAV
 041 728 25 88
Auskunft Inland
 1811
Bahnhof SBB
 0900 300 300 (CHF 1.19/Min.)
**Behindertentransport Zug
 (Tixi-Zug)**
 041 711 84 84
Bibliothek Zug
 041 728 23 13
 Öffnungszeiten:
 Mo-Fr 9.00-19.00 Uhr
 Sa 9.00-16.00 Uhr
Diakoniestelle / Sozialberatung
Leuchtturm
 041 727 60 70
Fachstelle Alter und Gesundheit
 041 728 23 92
Frauzentrale Zug
 041 725 26 66
Fundbüro
 041 728 45 20
Hallenbad Herti
 041 741 81 77

Hallenbad Loreto
 041 728 69 70
Hauptpost, Poststellen
 0848 888 888
Kantonsspital Zug-Baar
 041 399 11 44
Kinder- und Jugendberatung Zug
 041 711 00 06
Krebsliga Zug
 041 720 20 45
Musikschule
 041 709 00 90
Ökihof (ZEBA)
 041 783 03 40
Pro Infirmis
 041 725 23 23
Pro Senectute
 041 727 50 50
Reisezentrum ZVB/ZBB/SGZ/SBB
 041 728 58 60
Schulsozialarbeit
 079 794 09 43
Soziale Dienste
 041 728 22 56
Stadtschulen
 041 728 21 40
Stadtverwaltung Zug
 041 728 15 15
Steuerverwaltung Zug
 041 728 26 11
**Unabhängige Beschwerdestelle
 für das Alter UBA**
 058 450 60 60
Wetterauskunft
 1600
Zug Tourismus
 041 723 68 00
**Zuger Fachstelle punkto Jugend
 und Kind**
 041 728 34 40
Zuger Polizei
 041 728 41 41

«Eine coole Sache»

Alle Kinder spielen. Einige mit einem Ball, andere fahren Skateboard. Auf einem Holztisch steht «Chnät» bereit. Da werden Pet-Flaschen schon mal zu Raketen. Text und Foto Thomas Gretener



Macht Spass: Kinder bei der mobilen Spielanimation.

Auf dem Pausenplatz des Schulhauses Riedmatt. Hier ist viel los. Aus Seifenwasser entstehen Riesenseifenblasen. Auf der Wiese ist ein Tipi, ein Indianerzelt, aufgestellt. Dort sind Kleider zum Verkleiden. «Natürlich – ist eine coole Sache, hier zu spielen», antwortet Ardit (10), ein Viertklässler des Schulhauses Riedmatt. Sein Klassenkollege Misa (11) ist ebenfalls begeistert: «Es gibt hier sehr viele lustige und ungewöhnliche Spiele. Solche, die es sonst nicht gibt.» Mariana (7), Erstklässlerin, rollt auf einem Skateboard heran: «Ich fahre zum ersten Mal mit einem solchen Brett. Sehr cool!» Noch nie gestürzt damit? «Nein. Kein einziges Mal», sagt sie stolz, ihre Augen leuchten, und sie rollt davon.

Misa, der das Gespräch verfolgt hat, berichtet: «Wir haben mal eine Pet-Flaschen-Rakete gebastelt. Das geht so: Wir füllen eine Pet-Flasche mit Wasser und verschliessen sie mit einem Korke. In den Korke bohren wir ein kleines Loch, durch welches wir Wasser pumpen – solange bis der Korke hinausplatzt und die Flasche in die Luft fliegt. Uii – das war lustig! Einmal ist so eine Flasche auf den Kopf von David geflogen. Er hatte eine kleine Beule», er kichert, «aber es war nicht schlimm.»

Yasmin (10), Drittklässlerin, runzelt die Stirne, als sie die Schilderung von Misa hört. «Ich verkleide mich lieber oder bastle schöne Sachen», sagt sie und verschwindet im Tipi, wo sie in den Kleidern wühlt und mit einer riesigen Perücke wieder herauskommt. Ardit gesellt sich hinzu und freut sich auf nächste Woche: «Dann findet mit der Schule ein Ping-Pong-Turnier statt. Letztes Jahr habe ich gewonnen. Ja, ich bin ein guter Spieler.» Noch ein stolzer Benutzer der mobilen Spielanimation.

HINWEIS

Die mobile Spielanimation für alle Erst- bis Sechstklässler. Regelmässig auf den Schulhausplätzen Herti und Riedmatt zu Gast. Mehr Informationen unter www.stadtzug.ch/kindjugendfamilie.



Foto Daniela Klenzler

Bewegt.

Zug hat nicht den Ruf einer besonders bewegten Stadt. Wer aber genau hinschaut, sieht Verblüffendes. Unsere Beweismittel: der Tänzer im Metalli, junge Musiker in Turnschuhen und Katzen im Altersheim.

